

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 2=22 (1856)

**Heft:** 14

**Artikel:** Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des  
Burgunderkrieges : nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel

**Autor:** [s.n.]

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-92168>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Die schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1856 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagehandlung „die Schweighauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaction: Hans Wieland, Major.

### Der Stadt Basel kriegerische Wirksamkeit während des Burgunderkrieges,

nach und aus der Chronik des Kaplans Knebel,

veröffentlicht von

Dugdorf-Falkelsen.

Zu keiner Zeit prangte Basel auf einer Höhe der Macht und Selbstständigkeit, im Hochgefühl eines Selbstbewusstseins, im Glanze eines Ansehens, wie in den ruh- und goldreichen Siegestagen der Burgunderschlachten. Ein wahres Bürgerkriegsvolk, zum Feldstreit stets rüstig, sendet die Stadt in diesen Jahren ihre wohlgewaffneten Schaaren, zu Ross und zu Fuß, den Troß seiner schweren Donnerbüchsen allwärts aus, bald der Reichsmacht des Kaisers zuziehend, bald seinem bedrängten Bischöfe Hülfe bringend, bald sich zu den Schlachtharsten jener gefürchteten Männer aus dem Gebirge schaarend, stets fort mit einem Kriegsmuth erfüllt, wie es einen solchen noch im ersten Drittel dieses Jahrhunderts minder glücklich, doch nicht minder männlich, offenbart hat. Diese Behauptung werden, wenn auch nur kurz gefasste, Mittheilungen aus obenbezeichneter Quellen-Chronik am sichersten rechtfertigen. So wie sich gegen Ende von 1473 die Wetter- und Sturmwolken, die ihre furchtbaren Blitze und Donnerschläge über die Eidgenossenschaft entladen sollten, zu sammeln begannen, so rüstete Basel, bei dem allgemeinen Bangen ob den Dingen, die da kommen sollten, ohne Furcht und Ueberstürzung; also daß es nicht gerade eine wohlgerüstete, erprobte Kriegsschaar aufstellte, sondern, wie es heißt, nur seine gemeinen Bürger und einfältigen Sürlin und Bürlin (nisi suos satuos cives sürlin & pürlin) und setzte die Thore unter treue Vorsicht und Obhut. So wurde einer Kriegsschaar von 800 Mann, die unter Hermann Truchsess und Wilh. Herter vor dem Klein-Basel aus den Waldstätten und dem Schwarzwalde anlangte, um ihren Zug nach Ensisheim erleichtern zu können, der verlangte Durchpaß verweigert (1. Januar 1474). Dem Wilh. Herter wurde eine

Antwort mitgegeben, die man sich nach der Errichtung des ewigen Friedens zwischen dem Herzog von Oestreich, den Schweizern und den verbündeten Städten am Oberrhein, besonders aber nach Herter's baldigem Auftreten auf dem Schlachtfelde, nicht mehr zu ertheilen wohl würde erlaubt haben. „Er möge nur seines Weges gehen — war der kurze Bescheid am St. Theodors-Thor. — Hier gebe es keinen Einlaß für ihn, der sich während seines Verweilens in der Stadt so aufgeführt habe, daß er allen Kredit verloren (creditum perdidisset) habe.“ — Und dieser gestattete Durchpaß wäre, falls des ängstlichen Kaplans Vermuthen gegründet ist, der Bürgerschaft theuer zu stehen gekommen; denn dieser legt der fremden Mannschaft geradezu folgenden Gewaltstreich unter. Wenn die Ersten zur Rheinbrücke gekommen wären, so hätten sie sie abgedeckt; die Nachhut hätte das Thor besetzt und offen gehalten; die Mannschaft im Mittel hätte niedergemacht, was sie angetroffen. — Die ganze Schaar wurde auf Schiffen, welche die Stadt hergeschafft, bei Klein-Hünigen übergesetzt; dieweil die Regierung in allen Dingen doch so viel möglich in Ehrbarkeit und Billigkeit zu handeln bestrebt war. — Dem Adel der Umgegend war noch immer nicht wieder zu trauen, und zudem herrschte und trogte der so gefasste und gefürchtete burgundische Landvogt Peter v. Hagenbach hart vor den Thoren. Als er um diese Zeit vier Fuhrleute aus Bruntrut bei Sennheim im freien Felde überfallen und sammt den Pferden und Weinwagen nach Ensisheim geführt hatte, so trat auch der Basler Bischof Joh. v. Weningen nicht weniger entschieden für sein Recht gegen Karls v. Burgund, Landvogt, auf. Er berief eine Versammlung seiner Vasallen und Beamten nach Bruntrut und erklärte mit zum Himmel gewandtem Antlitz: „Das ist mein Wille, daß ich weder Joh. v. Weningen heißen, noch Bischof von Basel sein solle, wenn ich diesen Raub nicht wieder frei bekomme und mich rächen werde an jenem Ruchlosen, der mich eher schirmen denn legen sollte, wie er selber mir zugeschworen.“ — Und als alsobald der Bischof die Waffen rüstete und den Baslern um Beistand schrieb, so ließ auf seines Herzogs Weisung, Hagenbach den Fang wieder los. —

Im März dieses Jahres (1474) kam zwischen den vorgenannten drei Parteien die ewige Richtung zu Stande, das schöne Friedenswerk Fosts v. Silinen, des Probst zu Veromünster. Der glühende Haß, der zwischen dem Fürstenhause Oestreichs und dem Schweizervolke wie eine weite unausfüllbare Kluft seit mehr als einem Jahrhundert klastend gelegen und der durch blutige Kämpfe und die kostbarsten Verluste sich stets wieder erfrischt hatte, — dieser tödtliche Haß wandelte sich Angesichts des drohend nahenden Eroberers, Karls des Kühnen und seines racheschnaubenden Landvogts in lautern Freuden- und Friedensjubel um. In Basel ertönten darob zum Lobe Gottes der Stadt Glocken und flammten hohe Freudenfeuer auf. Viele weinten vor Freuden und hoben Herzen und Hände gen Himmel. Um so grimmiger growte Karl, bis zur Wuth bei der Kunde von seines Landvogts schmählichem Fall. Der Krieg, in dem sich Basel seine Lorbeern sammelte, war unvermeidlich. — Die Stadt stand bereits kampfbereit da. Als daher Graf Hermann von Württemberg, Herr von Mümpelgardt, auf Karls Geheiß gefangen genommen worden war, so sandten die Herren von Basel alsobald Fußvolk in jene Stadt, versahen sie (im Mai) mit Munition und schwerem Geschütz und erschlugen von den sich davor legenden Lombarden 90 Mann bei eignem geringen Verluste, Willens noch mehr für die bedrohte Stadt und Burg zu thun. Wirklich erschien auch Olivier de la Marche (Karls Oberhofmeister) mit dem jungen, in Banden todes- hangen Prinzen von Württemberg vor der Stadt und drohte vor den Augen der Besatzung und ihres Burg- hauptmanns, Markus v. Stein, den Gefangenen enthaupten zu lassen, wenn sich Mümpelgardt nicht ergäbe. Mochte aber der Fürstensohn, der durch den Schrecken (nach F. v. Müller) auf sein Lebenlang erblödet blieb, allbereits vor seinem Blicke zum Henkerschlage niederknien, Marg v. Stein antwor- tete: „Wider alle Ehrbarkeit hat Karl v. Burgund meinen Herrn in Banden gelegt. Will er wider ihn noch ruchloser verfahren, so steht das bei ihm; es sind aber der Grafen von Württemberg noch andere, und deren aller Vogt bin ich. Geschehe was da will, ich halte Stadt und Schloß fest und kann dem Mißgeschick des jungen Grafen kein Aufmerksam- schenken.“ — Olivier de la Marche berichtet selbst: „Mümpelgardt hielt so fest auf seinem Rechte, daß die Söldner hinter seinen Mauern eher ihrem Herrn den Kopf abschlagen, als daß sie den Platz übergeben wollten. Sie wollen ihn bis zum letzten Herrn, der am Leben bleibt, behaupten. Also kamen wir unver- richteter Sache wieder (mit dem gefangenen Prin- zen) zurück.“ — Kaum daß die Basler solches ver- nahmen, hielten sie, die gleichsam in Mitten aller Verbündeten standen, mit ihrem Bischof Rath und ordneten an diese alle Botschaften ab, um die Waf- fenerhebung zu rüsten. Zunächst galt es dem Bastard v. Burgund, der mit starker Kriegsmacht um Müm- pelgardt lagerte. Aus des Bischofs Gebiet brachen auf 1000 Mann zu Fuß in rothen Röcken, mit der bischöflichen Leibfarbe, roth und weiß gemischt am linken Arm. Basel stellte seine schweren Donner-

büchsen mit allem Zubedarf auf das Kräftigste ins Feld, im Einklang mit den Vereinsgliedern (Juni). Im Vorbeigehen bemerken wir, daß Basel schon in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts Pulver- büchsen besaß.

Beim Anblick der regen Rüstungen waren des mächtigen Herzogs Zornesflammen gegen Basel be- sonders gerichtet. Den Bundesverein wider Bur- gund in den untern Landen nannte man allgemein nur eine Praktik des Bischofs und der Bürger von Basel; bei dem Hinrichtungsprozeß Hagenbachs war Basel besonders thätig gewesen und hatte die Fol- terwerkzeuge gereicht, und endlich hatte Karl Grund der Stadt und was ihres Namens war, auch deshalb abhold zu sein, weil die Grafschaft Pfirt durch der Basler Zuthun vom Haus Burgund weg- gebracht worden war. Zu wiederholten Malen schwor Karl dieser Stadt den ersten Untergang und sie sammt dem Bisthum wüßte zu legen. „Was Wunder! (rief er einmal aus, als er von den feindseligen Ge- sinnungen der Bürger hörte). Sie sind ja selbst nur Bauernvolk und wissen, wie ich ein Feind aller Bauern bin. Bei St. Georg sollen sie alle verdor- ben sein!“ Ein ander Mal gelobte er vor Neuß, als- bald nach dem Falle dieser Stadt in die oberen Lande aufzubrechen und da die Bischöfe von Straßburg und Basel, die noch nicht recht geweihten, zu salben. — Aber die Basler schworen, wie sie solches hörten, mit Hülfe der Mutter Gottes und ihren Heiligen Heinrich, den Tyrannen, wie einen Hund, entweder aus Burgund zu werfen oder mit dem Schwerte todt zu schlagen, wie seinen Blutvogt, den Peter.

Die Kriegsflamme loderte immer näher heran. Im August verheerten 5000 Mann den Sundgau und setzten sich um Belfort fest. Da mahnten die Basler ihre Verbündeten, sich zu rüsten, und brachen selbst in Eile auf. Am Sonntag nach Mariä-Himmel- fahrt traf am späten Abend wackere Mannschaft von Rheinfeldern in der Stadt ein, Montags von den Amteien der Stadt 300 Mann, von Muttens, Mön- chenstein, Liestal u. s. w. — Eine Woche darauf schickte Basel die Herrn Johann von Bärenfels und Joh. Bremenstein an die verbündeten Städte, um sich zu berathen, wie die gemeinschaftliche Heeresmacht zu führen sei; zu gleicher Zeit reiste Heinr. Ziegler nach Luzern, um an der dor- tigen Kriegführungsberatung Theil zu nehmen. Aus der Bürgerschaft aber brachen 400 auserlesene Krieger auf, unter Zunftmeister Heinr. Fselin, als Hauptmann und Ulr. z. Luft, als Bannerträger. Beim Austritt aus dem Stadtbann gelobten sie mit Eidschwur dem Hauptmann Gehorsam, Weibern und Kindern menschliche Schonung, Priestern und Gotteshäusern Sicherheit des Eigenthums. Dessel- ben Tags gelangten sie bis Ulten-Pfirt. — Bei sol- chen Bewegungen und Anstrengungen bewies die kriegslustige Mannschaft mehr Schlageifer als die besonnenen Führer, denn als im September 300 Mann neuer Fußknechte ihre in Dattenriedt liegen- den Mitbürger ablösten, klagte die zurückkehrende Mannschaft, daß sie von den Hauptleuten stets ver-

hindert worden sei, gegen die umherstreichenden feindlichen Plünderer auszufallen; immer habe es geheissen, man solle sich ruhig verhalten.

Im Oktober erhob sich die Kriegsmacht des obern Bundes der Eidgenossen im fröhlichen Vereine mit Basel. Man sammelte sich zu einem Hauptschlage. In den zwei letzten Oktobertagen scharten sich die Jüge aller Verbündeten des Hochlandes in genannter Stadt zusammen, die Berner ausgenommen. Die Basler Mannschaft blieb insgesammt fröhlich verkehrend bei den Eidgenossen in der Stadt, den stattlichsten Kriegern (*pulcherimi viri*), während die Mannschaft aus Vorderösterreich, Hegau und den Waldstätten nur durchzogen und in nahen Dörfern ihr Nachtlager nahmen. Die Schweizer waren mit weissen Kreuzen bezeichnet und wurden mit grossen Kosten in die Häuser der Bürger verlegt. Nach Abzug der Krieger von Schwyz, Unterwalden, Glaris, Zürich, St. Gallen u. s. w. erhoben sich die Basler 3000 Mann stark, unter Ritter Hans v. Bärenfels; Jak. v. Sennheim trug das Banner. Dazu stellte die Stadt das Feldgeschütz und wunderbare Sturmmaschinen, zunächst für die Beschiesung von Eriksourt. Montags den 8. November stellten die Straßburger ihr grosses, von 18 Hengsten gezogenes Hauptstück gegen einen Thurm, dessen beide Wände durchschlagen wurden. Zwei Tage darauf spielte die große Baslerbüchse, der Müde, gegen einen andern festen Stadthurm, der auch bald gebrochen war. Aus diesen großen Donnerbüchsen erdröhnten im Tage 14 Schüsse. Indessen nahte der Herr v. Blamont mit 12,000 Mann dem bedrängten Eriksourt zu Hülfe, erlitt aber (13. Nov. 1474) eine derbe Niederlage — das erste glückliche Hauptgefecht der Verbündeten im Burgunderkriege. Der Basler Feldhauptmann, Bürgermeister Joh. v. Bärenfels, berichtete darüber kurz und schnell also der Regierung:

Den ehrsamem, fürsichtigen, weisen Bürgermeister und Rath der Stadt Basel, unsern lieben Herrn!

Lieben Herrn, auf Sonntag (nach Martini) vergangen unverzüglich zu Mittag haben sich die Feind vor unserm Lager gezeigt und mit Macht sehen lassen. Wie wir deren gewahr wurden, sind wir ihnen mit gemeinem Heere auf 2 Meilen nachgeeilt. Die von Kolmar, Schlettstatt und Andere sind in ihrem Lager zur Hut des Gezeugs gelassen worden. Den Feinden sind 2 burgund. Fähnlein, 2 Steinbüchsen und sonst viel Pulverbüchsen und Speiswagen (wir wissen deren Zahl gerade noch nicht genau) abgebrochen worden, etliche gefangen, ob 500 Mann und mehr erschossen worden.\*) Der Mehrtheil der Speiswagen, die Gebresten halb nicht weitergebracht werden konnten, wurden in einem Dorf (Vassavant) verbrannt. Die Uebrigen sind gestochen; und hätten wir länger Tag gehabt, so wären zweifelohne unsere Sachen viel besser geworden. Die Gefangenen sagen, der Feinde seien bei 12,000 gewesen, darunter 4000 Kürassen — sie sagen auch 20,000.—\*\*) Deswillen

\*) Siehe über den Verlust etwas weiter unten.

\*\*) Man vergleiche mit diesem offiziellen Rapport F. v. Müller und Andere. — (Siehe nach dem Original in Knebel Abth. I. 87.)

freuet Euch mit uns und saget dem allmächtigen Gott Lob und Dank und habet ein andächtig Amt der Mutter Gottes, auf daß sie uns fürderhin Gnade erwerben wolle.

Gegeben auf Montag früh nach Martini 1774.

Lieben Herrn, wir wissen nicht, daß wir einen Mann verloren; wohl sind 3 oder 4 wund, doch keine von unserm Heere.

Ritter Hans v. Bärenfels und Andere der Rätthe der Stadt Basel in ihrem Heere zu Eriksourt.  
(Fortsetzung folgt.)

#### Aus den Verhandlungen in Diesbal. VII.

Bericht des zürcherischen Offiziersvereins über die Leistungen Bürichs im Wehrwesen.

#### D. Infanterie. (Schluß.)

1854. In Berücksichtigung des in vielen Gegenden des Kantons herrschenden Mangels, wurden dieses Jahr zur Erleichterung der Dienstpflichtigen wie der Quartierträger sämtliche 16 Bataillone des Auszugs und der Reserve bei den Wiederholungskursen in die Kaserne nach Zürich gezogen. Im militärischen Interesse wäre wohl zu wünschen, daß dem immer so sein könnte, indem das Resultat der Uebungen bei kasernirten Bataillonen aus nahe liegenden Gründen nicht ein besseres ist, als bei kantonirtem. Bei der ziemlich großen Zahl von Truppen, welche alljährlich die Kaserne in Beschlag nehmen, ist indessen die Zeiteinteilung schwierig und es mußten deshalb je zwei der schwächern Bataillone zugleich in die Kaserne berufen und der disponible Raum immerhin auf das höchste ausgenutzt werden. Wenn dadurch der regelmäßige Gang einzelner Dienstzweige etwas erschwert wurde, so trug doch der angeregte Wettstreit zwischen den verschiedenen Bataillonen im Ganzen gute Früchte.

Eine Jägerschule wurde in diesem Jahre nicht abgehalten, da die Behörden vorerst die Erledigung der Frage über die Bewaffnung abwarten wollten.

Ein Kurs für Aerzte aller Waffen, an welchem auch zahlreiche Aerzte der Infanterie Theil nahmen, konnte eingetretener Hindernisse wegen nicht zu Ende geführt werden und das Resultat kann deshalb nicht als günstig bezeichnet werden.

Ein Bataillon des Kantons war bestimmt, die von der Eidgenossenschaft angeordneten Truppenzusammenzüge in eidg. Dienst mitzunehmen, ein anderes sollte vom Kanton aus dazu beigegeben werden; bereits waren die Cadres des erstern voll Eifers und gutem Willen zur Vorübung eingerückt, als die für alle Freunde des Wehrwesens so betrübende Kunde eintraf, daß diese Truppenzusammenzüge nicht abgehalten würden. Das Bataillon wurde demgemäß sofort entlassen und bestand später zu geeigneter Zeit den gewohnten Wiederholungskurs. Mit Ungeduld sehen nun die zürcherischen Offiziere der Zeit entgegen, wo die Bundesbehörden auch ihrerseits den Forderungen der Gesetze nachkommen werden.